

Nach der langen Trockenheit

Autor(en): **Jäger, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **61 (1983)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-936741>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nach der langen Trockenheit

Nach der langen Trockenheit dieses Sommers hat es nun endlich am Mittwoch zu regnen begonnen. Der Pilzleroptimismus regte sich augenblicklich in mir, und ich nahm mir vor, am Samstag in aller Frühe auf die Pirsch zu gehen. Ungeduldig erwartete ich den Freitagabend, immer schweiften meine Blicke aus den Fabrikfenstern den waldigen Höhen zu. Tausende farbenfrohe Pilze sah ich im Geiste durch die duftenden Bäume schimmern. Schwerbeladene Körbe sah ich mich nach Hause schleppen.

«Pilzfieber», sagt dem meine Frau etwas geringschätzig. Endlich ist Freitagabend. Voller Schläue schütze ich, kaum zu Hause, grosse Müdigkeit vor, gehe bald zu Bett, um dann am Morgen frisch und munter noch vor Morgengrauen still und heimlich das traute Ehegemach zu verlassen. Ich käme sonst nicht fort, da auch der Garten auf meine rodende Hand wartet. Also lege ich den vorbereiteten Zettel auf den Tisch mit den beruhigenden Worten: «Ich komme bald wieder, bin nur auf einen Hupf in den Wald, Gruss H.!» und entweiche.

Anfangs komme ich flott voran, da es noch stockdunkel ist. Da fällt mir ein, dass nun auch die Champignons hervorgekommen sein könnten, und ich warte auf einer Bank die Morgendämmerung ab. Bis es soweit ist, verzehre ich das Znüni, das ich schon am Abend in den Korb gelegt habe. Unterdessen sind die prächtigen Sternbilder verblasst, und man sieht dem Himmel schon gut an, wo sich die Sonne bereitmacht, sich an ihm hochzuziehen. Einzelheiten werden erkennbar, und ich kann mich unter die Kirsch- und Zwetschgenbäume scheren, wo ich auch recht bald junge, feiste Champignons aus dem taunassen Gras herausklauben kann. Hier ein Ring und dort einer, die munteren Gesellen beginnen sich im Korb zu häufen, und nun bin ich überzeugt, dass ich zuwenig Geschirr mitgenommen habe, um auch noch den Segen des Waldes einzuheimsen. Aber – der Mensch denkt ...

Wie ich in den Wald komme, ist hier die Finsternis noch nicht gewichen. Aber wie sie gewichen ist, sehe ich auch nicht viel Pilziges. Nun heisst es, frisch voran zu wandern, denn nur wer wagt, gewinnt! Das erste, was mir ins Auge fällt, ist eine Lärchennadel. Das hat man davon, wenn man die Nase zu hoch trägt. Ich neige also demütig das Haupt und finde auch prompt etwas. Es sind zwar nur zwei letztjährige Erdsterne – vierteiliger Erdstern, wie ich nach kurzer Untersuchung konstatieren kann. Sonst möchte man meinen, man befände sich noch in der trockensten Trockenheit, so «artenreich» präsentiert sich der immerhin feuchte Waldboden. Ich verlasse den ungastlichen Ort, um mich in ein schattiges Tobel zu begeben. Auf dem Weg dorthin komme ich auf den Richtplatz eines Fuchses, denn ein Eichelhäher hat hier sein schauriges Ende gefunden. Ich behändige die kleinen, blaufarbenen Dinger, um mich und die Meinen mit fremden Federn schmücken zu können. Unterdessen hat der Bodensee seine Nebelschleier an die umliegenden Hügel gehängt, so dass ich nun alles grau in grau sehe. Der Abhang ist hier über und über mit Schwalbenwurz-Enzian bekränzt, was meiner gesunkenen Laune einen unerwarteten Auftrieb gibt. Auf der angrenzenden Waldwiese sehe ich auf einem brachliegenden Ackerstück etliche Kartoffelstauden. Ich benütze die Gelegenheit, um mich als Trüffelsucher zu betätigen, denn schliesslich muss man nehmen, was sich anbietet. Trüffelhund oder Trüffelschwein, das ist hier die Frage. Nach dem Aussehen meiner Hände und meiner Hosenknie eher das letztere. Nun habe ich wenigstens schwerer zu tragen und etwas zu bieten, wenn ich verspätet und demütig an den häuslichen Herd trete.

Auf dem Tobelgrund erwarten mich einige barmherzige Täublinge. Sie sind dazu ausersehen, die edlen Champignons zu gewöhnlichen Mischpilzen zu degradieren. Ich muss nun die waldigen Hänge verlassen, um wenigstens das Mittagessen nicht auch noch zu verpassen. Kaum auf den Wiesen, stolpere ich wieder mitten in die Egerlinge hinein. Dieser Bauer hält sich halt noch Zugpferde, daher der Segen. Die Gelegenheit nutzend, ernte ich gleich noch einige Handvoll Pflaumen, damit

ich der Familie das Dasein etwas versüßen kann und um weniger schuldbewusst dastehen zu müssen. Dann wandere ich heimwärts. Ich war zwei Wochen zu früh, wie sich später herausstellte, aber zu Hause vier Stunden zu spät, wie sich sofort ergab. Man lernt eben nie aus.

H. Jäger, Neumühlestrasse 38, 9403 Goldach

Résumé

H. Jäger raconte avec humour comment il fut pris d'une véritable «mycofièvre» lorsque, après une longue période sèche, la pluie se mit à tomber un certain mercredi.

Au matin du samedi, H. laisse un billet pour son épouse («Je reviens bientôt, je fais juste un saut en forêt») et se glisse sans bruit hors de chez lui: il fait encore bien sombre et pour tromper son impatience, H. déguste ses «neuf heures» ...

Dans la grasse prairie tout imbibée d'humidité, il découvre de merveilleux ronds de Psalliotes. Son panier risque d'être trop petit, pense-t-il, si le sous-bois lui réserve une abondance comparable ... Las! Sur l'humus humide, seulement deux Géastres, et encore ils datent de l'an passé! Plus loin des plumes de geai laissées par un renard vorace. La forêt, habituellement si riche en espèces, est désespérément dégarnie: Mieux vaut sortir du bois.

Encore quelques Russules, et à nouveau des Psalliotes en guise de consolation. Pour compléter la cueillette, une ou deux poignées de prunes, et H. se dirige en hâte – vaguement culpabilisé de n'avoir pas rempli sa corbeille – vers la maison familiale.

Pour les champignons, il avait deux semaines d'avance, mais pour le repas de midi, il était en retard de quatre heures: on n'a jamais fini de s'instruire! (F. B.)

Leucocoprinus brebissonii (God.) Locq.

J'ai trouvé en septembre 1973 dans le quartier zurichois du Seefeld, à la rue des Dahlias, un champignon ressemblant à une Lépiote; il avait poussé dans un jardin d'agrément planté surtout de rhododendrons. Il me faisait penser à *Lepiota cristata*, il était très fragile et vite putrescent.

Une étude attentive me conduisit à *Leucocoprinus brebissonii* (God.) Locq. Par la suite, j'ai retrouvé cette même espèce durant plusieurs années dans la même station, de juin à octobre. Ces dernières années, le jardin a été plusieurs fois transformé, et je n'ai plus vu de carpophores. Il semble que cette espèce ne soit trouvée que rarement.

Description

Chapeau: diamètre 4–5 cm, convexe campanulé, blanc crème avec une étroite région discale brun-sépia sombre, se déchirant presque jusqu'à mi-rayon en écailles rangées comme les tuiles d'un toit; marge finement mais nettement striée sur environ un tiers du rayon.

Lames: libres, blanches, serrées, largement ventrues, arête finement serrulée.

Stipe: 4–7 cm×2–4 mm, dilaté à la base, fragile, creux, blanc, finement fibrilleux; anneau membraneux, s'évasant vers le haut, non mobile.

Chair: mince et fragile, blanche, odeur de résine.

Spores: 9–11×5,5–6,5 µm, avec pore germinatif évident, hyalines; sporée blanche.

O. Hotz, Seefeldstrasse 32, 8008 Zurich

(Trad.: F. Brunelli)